

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Schuster, Adolf: Wie der Hias und der Sepp sich duelliert haben

urn:nbn:de:bsz:31-62031

noch wir sind unversehens in den Februar 1815 angeraten und der heurige Kalender hat dem fünfjährigen nicht vorzugreifen. Dem Jahre 1814 — sollen wir mit freudigen Empfindungen von Abschied nehmen — muß noch eine herzhafteschließung der Friedensmonate zugeschrieben werden. wadere Boyen, seit kurzem Kriegsminister in usen, führte am 3. September gegen höfische bürgerliche Bedenlichkeit jenes Gesetz ein, das Bürger des Staates zu Kriegsdienst und Vaterverteidigung verpflichtete. So erwuchs aus dem sie einer großen Zeit ein wahrhaft vollstümliches, Stände und Glaubensgenossenschaften umfassendes Herwesen, das ein halbes Jahrhundert später deutsche Einigung erstritt.

Der Hias und der Sepp sich duelliert haben.

Von Adolf Schuster.

Eigentlich hat keiner genau gewußt, was der Sepp der Hias miteinander gehabt haben. Gute Kunde sind sie gewesen von der Bubenzeit auf und so arg verfeindet, daß jeder einen Bogen gemacht auf der Straße, wenn er den andern nur hat immer sehen. Um ein Weißbild ist es nicht gehen, auch nicht wegen irgendeinem dummen Streich. er hatte mal gemeint, es wär', daß dem Hias Großvater vorzeiten einen Prozeß gehabt hat dem vom Sepp, und damals hätt's eine Kauferei eben zwischen den beiden, daß das ganze Dorf sammengeklauten ist, und der Pfarrer hat müssen den stiften.

Da ist heuer das Veteranenfest gekommen, was alle Jahr zum Kaiser seinen Namenstag begehen. er hat der Hias das Amt gehabt, die Böllerschüsse zu feuern, und extra stolz ist er drauf gewesen, un's so recht arge Schläge getan hat und von den Bergen der Widerhall gekommen ist, grad wie un's donnert. Hat der Hias heuer wiederum seine aller geladen, da ist der Sepp gekommen, hat sich neben gestellt und jedesmal ganz höhnisch gelacht, un der Hias seine Mühe gehabt mit dem Laden, wenn's gefragt hat, hat er zu den Buben geht, die auch dabei gestanden sind: „Habt's ös was wert, Quam? I nöt.“

Dann haben sie alle gebrüllt: „Mir aa nöt!“ Das hat der Hias eine Zeitlang ruhig ausgehalten, aber immer röter im Gesicht geworden, daß man ihn gemerkt hat, wie er sich giftt. Endlich hat er aber nimmer ertragen, ist vor den Sepp hin- sprungen und hat ihn angeschrien, er sollt' schauen, daß er weiterkäm'.

„Wie weit soll i gehen?“ hat der Sepp gefragt und sich vor Lachen gebogen. „Etwan so weit, als die deine damischen Böller knallen? Nacha bleib' lieber glei da stehen.“ Da ist der Hias auf einmal ganz ruhig worden und hat zum Sepp gesagt: „Sepp,“ hat er gesagt, „dös kann so nöt weiter gehen mit uns zwoa. Daner von uns is z'viel in derer Welt.“

„Bin rechtschaffen neugierig, mit was du di umbringen willst,“ hat der Sepp gelacht.

„I will mi nöt umbringen, aber mir zwoa müassen uns duellieren.“

Da hat der Sepp aufgehört zum lachen:

„Was müassen mir zwoa?“



Da hat der Sepp ganz höhnisch gelacht.

„Uns duellieren, so machen's die Herrn aa immer, bals was mitnanda ham.“

„Woher woakst denn du dös?“

„Vom Jagawirt sein Hans, der, wo in der Stadt studiert.“

„Vom Jagahans? Ja, dann freili ist's recht, der hat's mir aa g'sagt bereits. Aber wie moanst denn, daß dös anz'fanga wär'?“

„Fürs erste, so als i woak, muag i dir an Sekundanten schicken und du schickst mir aa oan.“

„Hast denn nacha schon oan, du Ausschneider?“

„n Jagahans nimm i.“

„Na, dös gibt's nöt, den will i ham!“

„Na, i! Na, i!“

So haben sie 's Streiten angefangen, wer den Jägerhans haben sollt', und weil sie sich nicht haben einigen können, sind sie mitsammen zum Hans hingegangen, daß er entscheiden sollt'. Dem, wie sie die Geschichte vorgetragen haben, hat's ihm im Gesicht angefangen zu zuden, hat aber geschwind wieder bitter ernst dreingeschaut und gesagt: „Ja, dös siech i ein, daß ös zwoa auf die Mensur müagst's. So sagen mir Studenten dazua. Und i will dem Hias sein Sekundant sein, weil sein Namen im Abe zuerst kommt. Und dem Sepp sein Sekundant, dazua laß i an guaten Freund kommen, den ich auf der Univerfilität hab'.“

„Ja, dös war recht,“ hat der Hias gesagt, und der Sepp hat nachdentlich drein geschaut, aber auch gemickt und gesagt: „Ja, dös war scho recht.“

„Nu sagt's mir aber amal,“ spricht der Jägerhans, „womit wollt's enk denn duellieren? Ds seib's ja noch gar nöt beim Militär gewesen, wie wollt's denn sechten mitnanda?“

„Na, sechten dös konna ma nöt.“
 „Ja, wollt's ent denn mit Pistolen schießen?“
 „Na,“ hat der Sepp geschrien, „a Pistolen hab' i noch mei Lebtag nöt in der Hand g'habt.“
 „Ja, wie wollt's ent denn duellieren, wenn's nöt sechten und nöt schießen wollt's?“
 Hat der Hias ein ganz pffiffiges Gesicht gemacht und gesagt: „I wüßt scho was!“
 „Was denn?“
 „Mir schießten uns mit die Böller!“
 „Womit . . .?“
 „I sag's ja, mit die Böller. Von dene, baßt den Stopfen an Kopf kriagst, bist hin. I lad' sie selm, i versteh' mi drauf.“ Und ganz wütig hat der Hias gerufen: „Grad so will i's ham, weil der Loder immer drüber lacha tuat!“
 Da der Jägerhans das gehört hat, hat er eine Weile stillgeschwiegen, drauf spricht er: „Is mir schon recht so. Übermorgen in der Fruah um halb vier seid's auf der Wiesen droben hinterm Jagawirtshaus, wo immer die Böller geschossen werden. Dem Sepp sein Sekundanten bring' i mit.“



Der Hias und der Sepp sind auf der Erde gelesen und haben sich angeschaut.

Das ist am Sonntag gewesen. Wie der Dienstag gekommen ist, da sind die zwei Feinde bereits um drei Uhr dagestanden und haben gewartet, sich aber gar nicht angeschaut. Nicht lange, da ist auch der Jägerhans schon gekommen, und mit ihm noch sieben oder acht andere, die hat er seine Kommilitonen genannt, und einen mit drei schwarzen Pflastern auf der Wange hat er als dem Sepp seinen Sekundanten vorgestellt, und einer mit einem grauslichen Bart im Gesicht hat gesagt, er wär' der Doktor. Der Jägerhans aber hat gesagt: „Wir haben die Herren Duellanten zunächst zu befragen, ob sie nicht doch noch geneigt wären, sich zu versöhnen.“
 „I möcht' schon,“ hat der Sepp kleinlaut gesagt, aber der Hias hat geschrien: „Na, i ver'öhn' mi nimma.“

„Da nun, wie die Herren Zeugen bemerken wollt der Sühneveruch sehlgeschlagen ist, so müssen dazu kommen, die Menjur streigen zu lassen. Der eine der Herren Duellanten auf dem Namen des Böllerschießens Bachmann ist, so erlaube ich den Vorschlag, daß er das Laden übernimmt.“
 Auf das hat erst eine lange heimliche Beratung stattgefunden, und zuletzt haben sie dem Hias erlaubt, daß er sollt laden dürfen. Die Studenten haben zugeseht und sich angestoßen, der Sepp ist ganz blaß gewesen.

Jetzt hat der Hias das Pulver eingeschüttet, jeden Böller ein Achtel Pfund, dann hat er hineingestopft und zuletzt vor jedes Böllerloch einen dicken hölzernen Keil geschlagen. Wie nun fertig, haben die Sekundanten den Abhand abgemessen, der Hias hat gemeint, sieben Schritte zu wenig, aber die Studenten haben erwidert, Herren, die wo sich duellieren, täten's überhaupt anders, sonst wäre der Ehre nicht Genüge geleistet.
 „Jetzt hat der Sepp und der Hias jeder ein Böller in die Hände nehmen müssen, und die Sekundanten haben ihnen unter viel Feierlichkeit die Augen verbunden. Das, haben sie gesagt, gehörte bei richtigen schweren Duell immer notwendig dazu.“

Wie sie nun jeden an seinen Ort gestellt hat, hat der Sepp arg gezittert, der Hias aber ist ruhig dagestanden, und so hat jeder seinen Böller in den Händen gehalten. Die Sekundanten aber hat auf jedes Zündloch Pulver geschüttet und der Jägerhans hat befohlen: „Die Herrn Duellanten dürst jetzt nichts weiter tun, als ganz stillzustehen. Beide nehmen jeder eine Lunte her, und auf zwei, drei besorgen wir das Anzünden.“

„Eins, zwei, drei!“
 Bumm! Bumm! hat's fast zu gleicher Zeit gemit furchtbarem Knallen.

„Au,“ hat der Hias geschrien, aber der Sepp gar nichts gesagt, und alle beide sind zu gleicher Zeit dagelegen. Auf den Spektatel haben alle Leute zu bellen angefangen, und aus dem Dorf sind viele Leute zusammengelaufen.

Wie sie hingekommen sind, ist kein Student dagewesen, aber der Hias und der Sepp sind auf der Erde gelesen und haben sich angeschaut.

„Ja, Hias, bin i denn nöt toi?“

„Na, und i aa nöt?“

„Aal Aber grad z'sammung'schmissen hat's mi, die Finger hab' i mi dabrennt.“

„I die moanigen aa.“

„Was machi's denn dös da, dös Lausbuam,“ hat die Leut' geschrien.

Da hat der Hias dem Sepp zugeblinzelt und geantwortet: „D, i hatt' nagh zwoa Böllerladung vergessen am Sonntag, die san zufällig losgegangen wie wir sie herausziagn wollten.“

Das haben die Leut' geglaubt und sind wieder heingegangen, und keiner hat was davon erfahren, daß die zwei sich duelliert haben. Beim Jägerhans aber sind die Studenten gelesen, haben geungelt.

getrunken und gelacht, und der Hias und der Sepp haben auch mithalten müssen und das in aller Frühe. Und weil sie so fidel waren, daß nichts Besonderes affliert war, haben sie miteinander angestochen und sich Freundschaft gelobt. Das aber hat keiner von beiden zu wissen gekriegt, daß die Sekundanten sie vor dem Schießen mit dem Rücken gegeneinander gestellt haben.

Der schwarze Montag.

Ein Landpfarrer pflegte wie andere seiner Kollegen höchst eifrig und ehrsüchtig zum sogenannten „schwarzen Montag“ zu pilgern, wo sich die Pfarrer der Gegend Montag mittags am Sitze des Dekanats ein bescheidenes Mahl zu speisen zu geben pflegten. Ein Nachbarmann scherzte sich nun ein wenig darüber, daß es die geistlichen Herren so gut haben und alle Montag mittags „verreisen“ können. Als der Pfarrer wieder einmal, wie gewöhnlich, einen rüstigen Siedek in der Hand, mit langen Schritten und wehenden Rockflügeln ahnungslos um die Ecke des Hofes, stellte ihn der Nachbar.

Herr Pfarrer! Am Montag mittag, da pressiert's Ihnen aber ganz besonders, daß Sie aus dem Ort hinauskommen. Mag Wetter sein, wie es will, Sie sind halt am Montag unterwegs."

Da haben Sie recht, Herr Nachbar; und ich will Ihnen auch sagen, warum ich das tue. Sehen Sie, ich wohne als Pfarrer allein unter siebenhundert Bauern. Wenn's nun umgekehrt wäre, und Sie wohnten als Bauer allein unter siebenhundert Pfarrern?"

Der Mann erbleichte bei der bloßen Möglichkeit. Würden Sie, lieber Herr Nachbar, alsdann nicht auch das Bedürfnis haben, einmal in der Woche mit Bauersleuten zusammenzukommen und von Ihren Angelegenheiten zu reden?"

Der Mann hatte sich noch nicht ganz erholt.

Wohl, wohl, Herr Pfarrer, Sie haben recht! Sehen Sie nur alle Montag fort! 's ist wirklich nötig, Herr Pfarrer! Das kann Ihnen gewiß niemand übelnehmen. Adieu, Herr Pfarrer! Schön Wetter heut! Nix für ungut, Herr Pfarrer!"

Adieu!"
Lange stand der Bauersmann und schaute sinnend den schwarzen Rockflügeln nach, wie sie den Läuferberg hinausschlatterten. Dann trat er wieder in seinen Hofschoß zurück, aus dem er gekommen war.

Unter siebenhundert Pfarrern jahraus, jahrein allein zu leben? Entsetzlich! Furchtbar!

Dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus in Jahr.

Wenn der Hinkende im vorigen Jahrgang berichtet hat, daß bald ein Neubau am Altvater erstellt werden solle, damit im Ersten deutschen Reichswaisenhaus insgesamt 100 arme Waisenknaben aufgenommen werden können, so kann er heute freudigen Herzens verkünden, daß westlich etwa 80 Meter vom alten Haus fast in derselben Höhenlage rege Bautätigkeit herrscht. Die äußere Erscheinung des

neuen Hauses wird, um die Zusammengehörigkeit beider Häuser erkennen zu lassen, derjenigen des alten Hauses in der Hauptsache gleich sein. Daß das neue Haus möglichst zweckentsprechend und praktisch eingerichtet werden wird, ist selbstverständlich. Im nächsten Jahre hofft der Hinkende, ein recht getreues Bild des Neubaus in seinem Kalender abdrucken zu können. Der Verwaltungs- und der Aufsichtsrat haben im letzten Frühjahr für diesen Neubau das nette Sümmechen von 200 000 Mark bewilligt. Das Bewilligen ist eine leichte Sache, wenn die Mittel vorhanden sind. Nun dafür haben ja mit dem unvergeßlichen Theodor Thaeber edle Menschenfreunde gesorgt. Aber der Betrieb zweier Häuser verlangt einen großen Aufwand, denn Kleidung und Essen für 100 gesunde pausbacige Knaben kosten mehr als für 60. Da reichen allerdings die Mittel noch nicht, und man wird zunächst weit unter der Zahl 100 zurückbleiben müssen, wenn man keine Schulden machen will.

Da nun aber einmal der Hinkende die Waisenhausidee in seinem 1877er Kalender aufgebracht und seither dafür gewirkt hat, so bittet er auch jetzt wieder alle edelbedenkenden Menschen innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches, das nationale Liebeswerk, das einzig und allein aus der Kraft des deutschen Volkes geschaffen ist, zu unterstützen nach dem Vorbilde jener Edelgesinnten, deren Namen und Bildnisse er alljährlich auf seiner Ehrentafel verewigt. Und wenn einmal die Mittel für 100 Knaben ausreichen, so wird der Hinkende den Waisenhausgedanken noch lange nicht begraben, denn es gibt im großen deutschen Vaterlande mit seiner stets wachsenden Bevölkerungszahl gar viele hilfsbedürftige Waisen, Knaben und Mädchen.

Einer der treuesten Mitarbeiter der Waisensfürsorge, **Gustav Scheel**, Mitgründer des Generalsechterschulverbandes Frankfurt a. M., ist am 10. Mai 1913 seiner ihm an edler Nächstenliebe ebenbürtigen Gattin, die ihm am 12. März 1912 im Tode vorangegangen war, nachgefolgt. Das Ehepaar Scheel hat sich um das Erste deutsche Reichswaisenhaus sehr große Verdienste erworben und wird in der Geschichte des Hauses einen Ehrenplatz einnehmen. R. A. G.



Gustav Scheel. Selena Scheel, geb. Seferhemm.